

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Franko), halbjährlich 20 Lei noi (Franko), ganzjährlich 40 Lei noi (Franko), im Auslande abonniert man bei allen Postämtern unter entsprechendem Postzuschlag.
Zuschriften und Selbstsendungen franko.
Eingelieferte Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 8-spaltige Zeitspalte ober deren Raum 30 Cms.; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt — Im Auslande übernehmen Annoncen ständige Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Gassenstein & Vogler, die Societ  de Publicit , Rue Cassinart 61, die Compagnie g n rale de Publicit   trang re, Rue du Panbourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen.

Dr. 160.

Freitag, den 23. (11.) Juli 1886

VII. Jahrgang.

Die Bevolkerungsfrage.

II.

Bukarest, 22. Juli.

Während in allen europäischen Kulturstaaten mit Ausnahme Frankreichs Klagen iber Ueberbevolkerung laut werden, ertönt hierzulande seit mehreren Jahren der Schreckenruf, daß die rumänische Bevölkerung abnimmt und degenerirt. Daß dem in der That so ist, läst sich durch statistische Daten klar erweisen. So hat unlangst erst Herr Dr. Feliz, der zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Mißstand gelenkt hat, einen diesbezuglichen Bericht an den Minister des Innern veröffentlicht, welcher diese Thatsachen durch charakteristische Daten illustriert. So wurden z. B. im Jahre 1884 in Gosticeni 111 Rumänen und 215 Israeliten geboren, während im gleichen Zeitraume 124 Rumänen und 143 Israeliten starben. Im ersten Semester des Jahres 1885 wurden 62 Rumänen und 104 Israeliten geboren, während 73 Rumänen und 55 Israeliten starben. In Dorobol wurden im genannten Jahre 155 Rumänen und 229 Israeliten geboren und es starben 218 Rumänen und 147 Israeliten. Ein ähnliches Verhältniß herrscht in Jassy und Botoschani. In der letztgenannten Stadt wurden im Jahre 1884, 457 Orthodoxe (Rumänen), 78 Katholiken, 1500 Armenier und 830 Israeliten geboren. Im ersten Semester des Jahres 1885 wurden 238 Orthodoxe, 44 Katholiken und Armenier und 435 Israeliten geboren und es starben 264 Orthodoxe, 36 Katholiken, Armenier und 1500 Armenier und 282 Israeliten. Die Thatsache, daß in den Städten die rumänische Bevölkerung zurückgeht, steht somit außer allem Zweifel. Auf dem Lande ist jedoch das diesbezugliche Verhältniß kein ganz idemisches. Während in den Städten die Zahl der Todesfälle die der Geburten ibersteigt, herrscht unter der ländlichen Bevölkerung ein ziemlich rationares Verhältniß, Geburten und Todesfälle gleichen sich aus, so daß die Ruralbevolkerung in numerischer Beziehung zwar auf derselben Stufe bleibt, in qualitativer Beziehung jedoch degenerirt. Wir haben unlangst an dieser Stelle die Ursachen hierfür klar gelegt und fanden dieselben in der Misere der ländlichen Bevölkerung und in den tausendfältigen Krankheiten, von denen dieselbe heimgejudet wird. Die Hebung der rumänischen Landbevölkerung ist also in erster Linie eine Frage der Hygiene und es liegt somit in den Händen des Staates, durch geeignete Maßnahmen, durch eine wohlwollende und die Bedürfnisse des Bauern berücksichtigende Verwaltung, durch die moralisirende Beeinflussung der Schule und Kirche einen heilsamen Umschwung herbeizuführen.

Was die Städte betrifft, so gibt Herr Dr. Feliz folgende Gründe für die Abnahme der rumänischen Bevölkerung in denselben an: „Die Rumänen verheirathen sich in einer geringen Zahl, weil sie in der Majorität arm sind und keine Mittel haben, um eine Familie zu unterhalten. Alle Gewerbe, der gesammte Handel befinden sich in den Händen der Juden. Die Juden verheirathen sich jung, weil sie weder Armut noch der Militärdienst davon abhängt, eine Ehe einzugehen.“ Diese Ansicht scheint uns nicht ganz richtig zu sein. Vor allem ist es eine vollständig unerwiesene Behauptung, daß die rumänische Bevölkerung in den moldauischen Städten ärmer sei als die jüdische. Wer nur halbwegs einen Einblick in die diesbezuglichen Verhältnisse hat, weiß, daß gerade das Gegentheil der Fall ist. Wenn wir eine Einkommensstatistik wie z. B. in Preußen hätten, so ließe sich dieses Verhältniß ziffermäßig nachweisen. Der jüdischen Bevölkerung vorzu-

werfen, daß sie den Rumänen sozusagen das Brod vom Munde wegreit, scheint uns daher eine unbegründete Anklage zu sein. Daß sich die jüdische Bevölkerung vermehrt, während bei den Rumänen dies nicht der Fall ist, liegt darin, daß der Jude ein viel ausgeprägteres Familiengefuhl hat, onomischer und in seiner Lebensweise viel nuchtrner ist als der Rumane; also moralische Eigenschaften, welche selbst die „Romania libera“ den Juden zuerkennt. Der Staat als solcher kann natürlich nur indirekt dazu beitragen, diese moralischen Eigenschaften in der rumänischen Bevölkerung zu wecken. Die Sanirung jener krankhaften Zustände, an denen die rumänische Bevölkerung in den Städten und speziell die höheren Schichten derselben laboriren, muß von der Gesellschaft selbst ausgehen. Wir sind nicht solche Pessimisten wie die Herren von der Romania libera, welche iber die rumänische Gesellschaft vollständig den Stab brechen. Wir erblicken in derselben viele Ansehe zur Besserung, viele triebkraftige Keime, die nur der Pflege bedürfen, um sich gedeihlich zu entwickeln. Diesen Prozeß zu fördern und zu beschleunigen, ist Sache der obern „Zehntausend“. Wenn dieselben ihre Mission richtig erfassen, so werden in Bälde die Kassandras bezüglich des Verkommens der rumänischen Rasse aufhören.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 22. Juli.

„**Voinea nationala**“ nimmt die Behauptung der „Epoca“, daß die im Jahre 1869 mit Rußland abgeschlossene Konvention besser sei als die, welche man jetzt mit Deutschland eingehen wolle, zum Ausgangspunkte, um den Nachweis zu erbringen, welcher Unverstand in dieser Behauptung liegt. Für jene Zeiten mag der Konventionvertrag mit Rußland gut gewesen sein, meint das ministerielle Organ, heute aber könnte er nicht mehr im Kodex unserer internationalen Aktenkude figuriren. Die das Gegentheil behaupten, verstehen entweder von der Sache nichts oder suchen absichtlich die Wahrheit zu fälschen, um die Befürchtungen einer Nation, die viel erduldet hat, für ihre Interessen auszunutzen. So sehr die Konventionen geeignet sind, der Opposition die Möglichkeit zu geben, Alles zu behaupten, weil die große Masse der Frage fremd ist, wird es der Opposition doch nicht gelingen, ihre Anschauungen zum Triumph zu bringen. Man weiß, daß nicht das Wohl des Volkes, sondern die Eitelkeit, die Macht zu besitzen, ihr Leitstern ist.

„**L'Estelle roumaine**“ kommt auf das Pastoral Schreiben des katholischen Erzbischofs Montignone Palma, welches die Erhebung seitens des Metropolit-Primas Galicic zur Folge gehabt hat, zurück. Das Organ des Ministeriums des Aeußeren weist in wundervoller aber auch energischer Weise die Behauptungen zurück, welche in jenem Pastoral Schreiben enthalten sind und meint, daß die Politik, welche Montignone Palma inauguriert hat, eine schlechte sei und einen Ausgang haben könnte, der vielleicht nicht nach seinem Geschnacke wäre. Denselben mehr Mäßigung zu empfehlen, wollen sie sich nicht erlauben; Montignone Palma möge jedoch nachsinnen iber den Gedanken Lichtenbergs: „Ist es nicht seltsam, daß die Menschen gerne für die Religion kämpfen und doch nicht nach ihren Vorschriften leben?“

„**Romania libera**“ klagt neuerdings iber den Mangel an klaren Ideen, welcher die politischen Parteien des Landes charakterisirt. Daß die Führer der Gruppen sich ihrer Ziele bewußt sind, unterliegt keinem ihrer Partei, welcher an diesem Tage eine energische Thätigkeit entfaltete.

Bis zum Abend wurden Robespierre, Saint-Just, Couthon und Lebas in den Tuilerien in Gefangenschaft gehalten, dann wurden sie in Einzelgefangnisse — Robespierre im Stadthause, Saint-Just im Luxemburg — untergebracht, und an ihrer Stelle Genriot, der sich bis dahin der Verhaftung zu entziehen verstanden hatte, unter Gensdarmenbedeckung nach dem alten Konigschlosse geführt. In der Nacht stürzte Coffinhal an der Spitze der zu Robespierres Partei stehenden Artilleristen das Schloß; er glaubte Robespierre hier zu finden, fand aber nur Genriot und setzte ihn in Freiheit. Dieser aber ermanget ber raischen Thatkraft, und während er im Stadthause mit den dorthin geflüchteten Mitgliedern seiner Partei iber die zu ergreifenden Mittel berieth, belledete der Konvent Barras mit dem Oberbefehl iber das Heer und entsandte Leonard Bourdon, das Absetzungsbekret Robespierres in allen kadischen Bezirken zu veröffentlichen. Dasselbe fand nirgends Widerpruch. Die Artilleriemannschaften, welche das Stadthaus besetzt hielten, zogen sich zurück und Bourdon nahm an der Spitze einer Handvoll Soldaten, mit dem Degen in der Faust, Besitz von demselben. Ein Soldat, André Madal, drang in das Zimmer, wo Robespierre gefangen gehalten wurde, scho auf ihn und zerschmetterte ihm die Kinnlade. Genriot suchte durch das Fenster zu entfliehen; Coffinhal während iber seine Feigheit, lot ihn hinunter; der Unglückliche stürzte auf einen Haufen von Glassturben; halb verblutet, schleippt er sich bis an eine Anzucht und vertrieht sich in derselben. Coffinhal gelangt es, auf den Kai zu entkommen; dort trifft er einen Cafenarbeiter, kauft ihm seinen Kittel ab, setzt auf einem Kahn iber die Seine und rettet sich auf die zu jener Zeit noch wulfe Schwaninsel. Auf einer Tragbahre wird Robespierre nach dem Konvent geschafft.

— der feige Robespierre ist das, verkündete der Präsident dem Konvent; wünscht der Konvent, daß es den Saal betrete?

Zweifel; aber der größte Theil derer, die berufen sind, die Geschide des Landes zu leiten, hat keine politische Ueberzeugung. Was sie zusammenhält oder auseinanderfuhrt, sind persönliche Sympathien oder Antipathien, persönliche Interesse; daher jene politischen Erscheinungen im Lande, die den leidenschaftlichen Betrachter verwirren lassen könnten. Was man auf politischem Gebiete zu sehen bekommt, das kann man auch auf dem kulturellen und moralischen schauen. Es gahrt allerorten und die Wasen, die auf die Oberfläche getrieben werden, sind oft nichts weniger als ermunternd. Gleichwohl aber darf man die Hoffnung auf Besserung nicht verlieren; denn es muß anders werden und zwar einzig durch die Schule. Ihr muß daher unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt gelten.

„**L'Independance roumaine**“ (opp.) behauptet, gestut auf einige Stellen aus einem Artikel der „Voinea nationala“, daß selbst in offiziellen Kreisen die Erkenntniß aufdammert, daß die Folgen des autonomen Zolltarifes, den man so begeistert votirt habe, sich für das Land unheilvoll gestalten werden. Der Abbruch der Handelsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn wurde von der Regierung nicht ohne Freude begrit. Heute schiebt man diesem Umstande die Folgen in die Schuhe, doch mit Unrecht. Denn wenn die Regierung mit mehr Verstandni vorgegangen wäre, wenn sie bei Zeiten für die Anknüpfung von festen Beziehungen mit den industriellen Staaten, welche sich mit Cerealien auf unseren Märkten verleben, gesorgt hätte, anstatt dieselben vor den Kopf zu stoßen, so würde uns Oesterreich-Ungarns Verhalten keine Sorge gemacht haben. Die Regierung wollte auf Wahnungen nicht hören, nun ist das eingetreten, was einsichtsvolle Männer vorausgesagt haben.

Rußland.

Zur Kaiser-Entrevue. Die Nachricht von der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Oesterreich und Deutschland veranlaßt den „Standard“ zu einer Betrachtung, in welcher sich, neben der Befriedigung iber die fortwauernde Feindseligkeit des deutsch-sterreichischen Bündnisses auch die ganze Bitterkeit gegen die Gewalt- und Willkür-Politik Rußlands kundgibt. Das Blatt begrit zunächst die Meldung von der bevorstehenden Entrevue zwischen Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Joseph als die freudigste und betriebigste Nachricht von dem europäischen Kontinent und fährt dann fort: „Doch wenn wir unsere Augen auf Europa werfen, dann werden wir nicht im Stande sein, zu erklären, daß der Ueberflist so angenehm ist, wie er es sein könnte. Es gibt fast iberall dunkle Flecken, und wären es nicht die engen Beziehungen und das loyale Einvernehmen, die noch immer zwischen den beiden Kaisern bestehen, dann würden diese dunklen Flecken sich in irgend einem Augenblick ausdehnen und den ganzen europäischen Horizont bewolken. Es sollte Niemanden ein Behagen sein, daß es ein beständiger Gegenstand von Leben und Tod für Oesterreich ist, die Hauptziele der russischen Politik zu vereiteln, und daß unter dem Deckmantel gegenseitiger Zuneigung Rußland und Deutschland sich einander als Nebenbuhler und Feinde betrachten, die keine diplomatischen Artigkeiten verjuchen können. Es ist dieser Umstand, welcher jene periodischen Ausbrüche des Verdrusses auf Seiten des Czaren erklärt, die von Unbedachtungen für Drohungen mit wirklichen Gewaltthatigkeiten gehalten werden, die aber in Wirklichkeit nur den von der russischen Regierung gefühlten Mangel darstellten, den die ihrem gierigen Appetit nach militärischer Aggression durch das

— Nein! nein! ertönte es von allen Seiten.

Sein Zustand war ein beklagenswerther; er war ohne Bewußtsein; man legte ihn auf eine Tafel; ein Koffer diente ihm als Kopfkissen. Nachdem er ungeschatzt zwei Stunden gelegen hatte, wurde ein Wundarzt gerufen, ihn zu verbinden; derselbe zog ihm mehrere Fasne aus, trug ihn auf einen Lehnstuhl und stellte eine Schüssel voll frisches Wasser neben ihn, mit dem er die Wunde auswusch und kühlte. Langsam lehrte die Besinnung zurück; er schaute starr auf die Umstehenden, vornehmlich auf die Mitglieder des Wohlthats-Ausschusses, die er erkannte.

Um acht Uhr früh wurde der Unglückliche in die Conciergerie ibergefuhrt. Man legte ihn auf das Bett, auf welchem Danton seine letzten Nächte geschlafen hatte. Gegen halb zwölf Uhr erhielt der Henker den Befehl, die Verurtheilten zum Tode zu rufen. Inzwischen war auch Genriot verhaftet worden; ein Nationalgardist hatte ihn in dem Augenblick bemerkt und erkannt, als er aus der Anzucht, in die er geflüchtet war, heraustrat, um einen anderen Zufluchtsort zu suchen. Um halb fünf Uhr fuhr der Henkerkarren aus der Conciergerie. Die Zahl der Verurtheilten belief sich auf einundzwanzig. Die Volksmenge, welche neben dem Karren herlief, war eine ungeheure. Die Fahrt zum Hinrichtungsorte glich einer endlosen Warte. Als der Karren an dem Hause des Lichlers Daplay, der Wohnung Robespierres, anlangte, wurde gehalten. Die Menge umtanzte wie rasend die Verurtheilten. Ein Knabe schleppte einen Eimer voll frischen Blutes aus einem Schlachterladen herbei und pinfelte die Wand des Hauses damit. Das häßliche Schauspiel währte länger als zehn Minuten.

Robespierre schloß krampfhaft die Augen, die er geöffnet hatte, als die Waagen hielten; ein paar Sekunden lang zitterten die Augenlieder, um eine Thräne zurückzuhalten oder herauszubringen. Als der Karren sich wieder in Gang setzte, furzte ein Weib, dessen Kleidung den Burgerstand zeigte, aus der Menge, klamerte sich an den Rand des Karrens, ohne Furcht vor den Rädern desselben, und schrie: Fahret zur Helle,

stetige Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland schweigend auferlegte Zurückhaltung ihr verursacht. Der Schlüssel zur Politik des Fürsten Bismarck, seitdem er mit der höchsten Geschicklichkeit den Anschein von Freundschaft zwischen Oesterreich und Rußland zuwege brachte, ist der gewesen, den Ehrgeiz Rußlands zu lähmen, indem er es an die Politik jener zwei Mächte fetzte. Der Gefangene zerrt ab und zu an der Kette; aber nach einer Reihe krampfhafter und vergeblicher Anstrengungen, sich frei zu machen, fällt er in seinen früheren Zustand der mürrischen und unzufriedenen Ruhe zurück. Der wirkliche Streitpunkt zwischen Rußland einerseits und Europa andererseits, so schließt das Blatt seine von Bitterkeit durchtränkten Ausfuhungen, „wird nicht in Datum entschieden werden. Italien, Oesterreich und Deutschland haben nicht die Absicht, Rußland zu erlauben, sich am goldenen Horn festzusetzen, und was noch mehr bedeutet, die Knochen des letzten prommer'schen Grenadiers mustren erst im Donauthale und an den Abhängen des Volcans bleichen, ehe Rußland durch den Besitz des Bosporus und der Dstsee gestattet werden würde, mit seiner dann unwiderstehlichen Macht iber Zentral-Europa zu herrschen.“

Graf Kalnochy besucht Bismarck. Graf Kalnochy begiebt sich in den nächsten Tagen zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Kissingen. Nach Berliner Nachrichten wird die Zusammenkunft zwischen Mittwoch und Samstag, also jedenfalls noch in dieser Woche, stattfinden. Von offizieller Seite wird dazu bemerkt, es handle sich um eine freundschaftliche Begrüßung der beiden leitenden Staatsmänner, wie eine solche seit Jahren in jedem Sommer regelmäßig stattfinden pflegt. Das ist gewiß richtig, hindert aber natürlich nicht, daß der „freundschaftliche Besuch“ gleichzeitig ein politisches Ereigniß von nicht zu unterschazender Tragweite bildet. Vor zwei Jahren wurde bei der Zusammenkunft Bismarck's mit Kalnochy das deutsch-sterreichische Bündniß „ohne Zeitbegrenzung“, also für unbestimmte Frist, verlängert, und wemgleich jetzt kein Grund vorliegt, zu glauben, daß iber die Fortdauer des Bündnisses Erörterungen notwendig sind, giebt es doch hinreichenden Anlaß für die beiden Staatsmänner zu einem gründlichen Ideenaustausch. Seit ihrer letzten Begegnung haben sich wichtige Ereignisse zugetragen. Der Berliner Vertrag wurde in wesentlichen Punkten abgeändert und im Orient entstand eine höchst unsichere Lage, deren fernere Entwicklung Niemand voraussagen vermag. Bemerkenswerth erscheint, daß Graf Kalnochy vor seinem Besuche bei dem Fürsten Bismarck vom Kaiser empfangen worden ist. Der Graf ist nach zweitägigem Aufenthalt am kaiserlichen Hoflager von Jichl nach Wien zurückgekehrt, und dort wurde festgestellt, daß die Reise nach Kissingen jetzt erfolgen solle. Und wie die Fehler Reise den unmittelbaren Vorläufer der Kissingener Entrevue bildete, so wird die letztere das Vorbild zur Gaftener Kaiser-Zusammenkunft sein. Dies Alles verleiht den heutigen Begegnungen der Minister und der Monarchen der allirten Centralmachte eine erhöhete Bedeutung.

Boulanger's Aktien steigen. Boulanger da, Boulanger dort, Boulanger in allen Gassen, „tout Paris“ spricht von Boulanger und das will bei Charakteren dieses Schlages viel bedeuten. Zunächst das Duell des Kriegsministers mit dem Senator Careinty, das recht wirkungslos, theatralisch in Szene gegangen. Das Duell hat bei Meudon stattgefunden. Tags zuvor wur-

Du Glender! die Flüche aller Frauen und Mütter begleiten Dich! Robespierre schien die Worte nicht zu hören. Man riß das Weib mit Gewalt von dem Karren, und der unheimliche Zug setzte sich wieder in Gang. Es war beinahe sieben Uhr, als er auf dem Revolutionsplatze ankam. Die Kranken wurden heruntergehoben. Gobeau, der ehemalige Stellvertreter des öffentlichen Anklagers im Revolutionstribunal, wurde zuerst gerichtet. Der jüngere Robespierre stand gegen den Karren gelehnt, mit dem Rücken dem Schaffot zugewandt. Maximilian Robespierre wurde von den Gensdarmen gehalten; die in Folge seiner Verwundung hervorgerufenen Blutverluste hatten ihn so geschwächt, daß er sich nicht auf den Beinen zu halten vermochte. Couthon, der ebenfalls schwer verwundet, wurde auf einem Sessel von dem Karren gehoben. Als die Reihe an Saint-Just kam, herabzustiegen, umarmte er Couthon, dann trat er zu Robespierre und rief ihm leise „Adieu“ zu. Seine Stimme verrieth keine Aufregung. Robespierre antwortete ihm durch ein leichtes Nicken des Kopfes, wendete sich um, und folgte ihm mit den Augen, bis er auf den Block geschwallt war. Robespierre kam als der zehnte an die Reihe. Er zwang sich, allein — den Weg auf das Blutgerust zurückzulegen ohne Stütze. — Sein Blick — der einzige Theil seines Gesichts, welcher Leben zeigte — war kalt, aber ruhig. Sanson gab einem seiner Gehilfen den Befehl, die Leinwand, welche um den Kopf des Kranken gewickelt waren, abzunehmen. Der Schmerz mochte schrecklich sein; der Kranke stie einen kläglichen Schrei aus. Die ausgerentete Kinnlade hing lose herab; der Mund stand gähnend offen und das Blut lief am Kemper entlang. Man stie ihn hastig auf den Block, und eine Minute später sank das Fallbeil herab, den Kopf vom Kumpfe trennend.

Der Kopf wurde dem Volke gezeigt, wie jener des Königs und jener Dantons ihm gezeigt worden war. Das Volk jubelte, wie damals, Beifall. Das blutige Drama der „rothen Messe“ hatte sein Ende erreicht.

Revue des „Bukarester Tagblatt“.

Schuld und Sühne.

Erinnerungen eines geheimen Polizei-Agenten.
Einem französischen Manuscript nachgezugt von Paul Hein.

(38. Fortsetzung.)

Da ruft abermals eine Stimme aus den Reihen der Bergpartei: Das Blut Dantons erwürgt Dich! Bei diesem furchterlichen Anrufe geht ein Leben durch die Versammlung. . . . Einen Augenblick lang herrscht tiefes Schweigen. Robespierre benutzte diesen Zustand und ruft, zur Bergpartei gewandt: Ihr seid Feiglinge! Dann spricht er zu der Thalpartei: An Euch, Ihr reinen Männer, wende ich mich, an die Tugend, nicht an die Banditen des Landes. Der Präsident rührt die Glocke. Von allen Seiten erthallt der Ruf: Verhaftung! Es wird namentlich abgemittelt und die Verhaftung wird mit Einstimmigkeit zum Befehl erhoben. Couchet, der Anhänger der Bergpartei, ruft: Bürger! wir haben gesehen die Verhaftung der beiden Robespierres, Saint-Justs und Couthons vernommen; Lebas, ein Anhänger Robespierres, tritt auf die Tribüne; Ich will den Schimpf dieses Beschlusses nicht theilen; ich verlange auch für mich die Verhaftung! Trebon, ein Mitglied der Thalpartei, ruft: Bürger und Genossen! Heute gehen Waterloo und Freiheit neu hervor aus ihren Ruinen! — Ja, ruft Robespierre; denn die Banditen und Strolche triumphiren. Es war das letzte Wort, was er im Konvent gesprochen hat. Trotz den Beschlüssen der Versammlung bieten die Triumpvirn und Lebas auf ihren Sitzen; die Diener mußten sie aus dem Saale entfernen. Es blieb ihnen kein Ausweg ibrig, als einen Aufstand in Szene zu setzen. Aber das Volk ermangete der Begeisterung und nahm die Kunde von der Verhaftung Robespierres selbst mit Ausbrüchen der Freude auf. Andererseits ließen Robespierre und Saint-Just in Folge plötzlicher Lahnung ihrer Geisteskraft eine kostbare Zeit verstreichen; Coffinhal war der einzige von

den von verschiedenen Seiten, so namentlich vom Präsidenten der Republik, vom Handelsminister Ledroy, vom Senator Raquet und vielen Generalen Schritte unternommen, um die Sache gütlich beizulegen. Allein General Boulanger erklärte, daß er als Oberhaupt der Armee unter keiner Bedingung eine solch' schwere Beilegung, wie die welche Baron de Lareinty ihm zugeschieben, auf sich sitzen lassen dürfe. Samstag früh verließ General Boulanger in geschlossenem Wagen, begleitet von seinen Zeugen, den Generalen Leconte und Frebault, dem General-Inspektionsarzt Vaudouin und seinem Adjutanten Hauptmann Briant das „Hôtel du Louvre“. Als General Boulanger auf dem Rendezvous-Platz eintraf, war Baron de Lareinty bereits mit seinen Zeugen und seinem Schwiegersohn anwesend. General Frebault lud die Pistolen, General Leconte leitete den Zweikampf. Punkt neun Uhr schoß Baron de Lareinty, ohne seinen Gegner zu treffen. General Boulanger erhob die Pistole und schoß in die Luft. Herr de Lareinty ging auf den Minister zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Ich habe nie an Ihrer Loyalität und Ihrem ritterlichen Muthes gezweifelt.“ — „Und ich“, entgegnete General Boulanger, „habe nie geglaubt, daß sie mich persönlich der Feigheit angeklagt haben, allein ich wollte Ihr Feuer ausathmen.“ — Nach dieser Versöhnung besaßen die Duellanten ihre Wagen und um 10 Uhr traf General Boulanger auf dem Kriegsministerium ein. Dort harrten seiner viele Offiziere und Freunde und der Minister wandte sich zu denselben mit den Worten: „Das ist ja viel Lärm um Nichts; alle Soldaten schlagen sich. Uebrigens eignet sich dieser Park von Chalais wunderbar für solche Begegnungen und ich will denselben Ihnen zur Verfügung stellen, so sie ihn brauchen sollten.“ Hierauf begab sich General Boulanger zu seiner Gemahlin. Die Minister de Freycinet, Ledroy, Goblet, Drömann, Offiziere des Präsidenten Grevy und des General-Gouverneurs, viele Senatoren und Deputirte schrieben sich in das Register im Kriegsministerium ein. Das Protokoll ist noch nicht beendet, da sich die Zeugen über die Konstatirung der Thatfachen nicht einigen können. Am Abend vorher wurde dem Kriegsminister ein solcher Fackelzug bereitet, an welchem sich eine Menge fangeschlüssigen Volkes betheiligte. Der Zug hatte den Cercle militaire zum Ziel, dessen Einweihung an dem Tage erfolgte. Als um halb 10 Uhr Abends der Kriegsminister, General Boulanger, angefahren kam, wurde ihm eine Huldigung dargebracht, wie sie seit Jahren seinem General oder Staatsmann in Frankreich zu Theil geworden ist. Nach der Eröffnung auf der Place und Avenue de l'Opera der Ruf: „Vive Boulanger! Vive la République!“ als der Minister schon von den Kommissären des Clubs und dem General Colonieu geleitet, die Treppen hinaufstieg, um oben einen ähnlichen, wenn auch etwas minder geräuschvollen Empfang zu finden. Als er nach einer Stunde nach seiner Wohnung im Hotel du Louvre zurückkehrte, steigerte sich noch der Enthusiasmus der Menge. Sie ließ ihn nicht die Füße auf den Boden setzen, um zu seinem Coupé an der Ecke der Rue Louis le Grand zu gelangen, sondern trug ihn wie einen Triumphator und folgte dann dem Führer dicht gedrängt unter unaufhörlichen Hochrufen, den Rufe „Vive Boulanger!“ im langsamsten Schritt den Weg zurückzulegen. Was würden die guten Pariser mit dem Manne erst treiben, wenn er einmal Schaß-Bohrungen „zurückerobern“ haben wird? In der That gar zu viel Popularität auf — Credit!

Die Vatunfrage. Ueber die Aktion Englands in der Vatunfrage bringt der „Standard“ einige bemerkenswerthe Andeutungen. „Wir haben Grund, zu glauben“ — so schreibt das genannte konservative Journal — „daß Lord Rosebery über die Vatun-Angelegenheiten eine in starken Worten abgefaßte Depesche an die russische Regierung gerichtet, in welcher er hervorhebt, daß die Aktion Russlands darauf angelegt ist, den Bestand des gesammten Berliner Vertrages in Frage zu stellen. Darüber hinaus wird er kaum gehen. England wird die mit seiner Signatur versehenen Verträge achten und wahren, wenn die Mitsignatäre derselben sich geneigt zeigen, ihren eigenen Antheil an der Verpflichtung aufrechtzuhalten. Doch werden wir weder für den Fürsten Bismarck, noch für sonst Jemanden die Kaskanen aus dem Feuer holen.“

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.
— Freitag, den 23. Juli (11. Juli). 1886.
Röm.-Katholik: Aphrodisias. — Protestanten: Albertine. — Griech. Kathol.: Euphonia.

Dritter Theil.
Heinrich und Henriette.

Die Brandbräder und Schloßbanditen.
Auf der Heimfahrt von Paris nach Willemard empfand ich eine so große Freude, daß es mir, trotz der sorgenvollen Miene meiner Eltern, Mühe kostete, den Ausbruch derselben zu mäpigen. Mein Großvater sagte mir in freundlich verweijendem Tone: „Wir sind noch nicht aus der Gefahr, mein Junge! Wer bürgt uns dafür, daß wir nicht ferner verfolgt werden? Hebe Deine Aufmerksamkeit auf sich dasheim!“
Als ich aber die waldigen Höhen meines Heimatsthaltes erblickte, ward die Freude, die ich fühlte, gar bald still. Der Anblick dieses wiedergefundnen Paradieses rief mir all das heitere Jugendglück in Erinnerung, das ich hier während so vieler Jahre gesunden hatte. Meine Stimmung ward eine so wehmüthige, daß ich hätte weinen können. Nie war mir mein Heimatstador so liebreizend erschienen wie heute. Wir bogen in die mit Ulmen bestandene Allee ein, welche mitten nach Willemard hineinführte. Der Großvater stieg aus dem Wagen und begab sich nach dem Hause des Ortsrichters, um denselben unsere Pässe vorzuzeigen. Der Mann war viel verkleinert beim Anblicke des Großvaters; ein Gespenst hätte ihm kaum einen größeren Schrecken einjagen können. War denn Kobespierres Regiment gekürzt? Er hatte eine Art Vorahnung des D. Thernidor... So hochtrabend und unerbittlich er bei unserer Verhaftung gewesen war, ebenso höflich und wohlwollend zeigte er sich jetzt. Er trat an den Wagenhock heran, um uns zu bestaunen. Wenige Minuten später waren wir wieder in unserm Besitztum.
„O! Kennen wir doch hier unser Leben beschreiben! tief der Großvater aufatmend aus, als wir die heimliche Schwelle überschritten.“
Wenige Jahre waren verstrichen. Die politischen Ereignisse, welche auf das Drama des Thernidors folgten, trugen nur ein sehr leicheres Echo in unsere Einsamkeit. Gegen das Ende des Jahres 1796 starb mein Großvater mütterlicher Seite. Wir wurden hieübzig geholt, uns auf einige Tage nach Chauny zu begeben. Der Großvater war nicht reich, aber er hinterließ doch Vermögen genug, um das Defizit, welches durch die an Fouche gezahlten zehntausend Livres in unserer

(Bitte rüuge-Vericht) vom 22. Juli. Mittheilungen des Herrn Renaudier, Vitorio-Strasse Nr. 60. Nachs 12 Uhr 15, früh 7 Uhr + 17, Mittags 12 Uhr + 22. Beaumont. Galetometerhand 758. Himmel bewölkt.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 15 August nach Deutschland abreisen, wo Sie sich etwa einen Monat lang aufzuhalten gedenken. Vorher aber wird Seine Majestät der König sowohl seine eignen Landgüter, als auch einige Besitzungen der Krone besuchen.

Der Ministerpräsident, Herr J. C. Brattianu hat gestern dem russischen Gesandten einen Besuch abgestattet.

Fürst A. Stirbey befindet sich, wie aus Karlsbad berichtet wird, erfreulicher Weise auf dem Wege der Besserung.

Die Fürstin Bibescu, geborene Epureanu, welche bisher sich in Sinaja aufgehalten hatte, ist auf eines ihrer Landgüter in der Moldau abgereist.

Der diplomatische Agent Bulgariens wurde gestern von dem Ministerpräsidenten, Herrn J. C. Brattianu in Audienz empfangen.

General Berendei hat gestern eine abermalige Inspektion der Festungswerke in der Umgebung von Bukarest unternommen.

Herr Tereside, Mitglied des Cassationshofes, hat heute in Begleitung des Herrn Teodor Bacarescu mit dem Predealer Zuge die Hauptstadt verlassen.

Der Kommunalrath wird heute abends eine Sitzung abhalten.

Zwischen den beiden Kirchenfürsten, S. H. dem Metropolit-Primas Callnic und S. E. Monsignore Palma, hat eine Annäherung stattgefunden. Monsignore Palma stattete nämlich S. H. dem Metropolit-Primas vor der Abreise desselben nach Calimaneşti einen Besuch ab. Die Debatte über das Pastoral-schreiben Monsignore Palmas wird aber trotzdem in den rumänischen Zeitungen noch fortgesetzt.

Oesterreichisch-ungarisches Kasino. Das Komitee des österreichisch-ungarischen Kasinos veranstaltet am 1. August einen Ausflug nach Perisich, wofür geradezu großartige Vorbereitungen getroffen worden sind. Welch' bunte Fülle von Amüsements dieser Ausflug den Theilnehmern bietet, können unsere Leser aus der diesbezüglichen im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes enthaltenen Anündigung ersehen. Es ist für jeden Geschmack geforgt, der Humor wird seine Schellenklappe erklingen lassen; es wird ein Tag hellen Jubels sein und wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir erklären, daß sich dieser Ausflug in jeder Beziehung dem großartigen Eröffnungsfeste des österreichisch-ungarischen Kasinos würdig anschließen wird.

Ueber den Zwischenfall Gradisteanu-Statescu lesen wir in der „Bozika nationala“. Die „Epoca“ und andere Organe der Opposition haben die Nachricht gebracht, daß der Justizminister, Herr Statescu, von Herrn Gradisteanu beschimpft worden sei, und daß er dieser Beleidigung nicht habe Rechnung tragen wollen. Nach den positiven Informationen, die wir von einer Person haben, die sich damals in Sinaja befand, trugen sich diese Dinge folgendermaßen zu: Der Justizminister, Herr Statescu, schritt in ziemlich bedeutender Entfernung vor den neuen Hotel Sinaja vorüber, in welchem Herr P. Gradisteanu nebst mehreren anderen Herren seit ungefähr 2 Stunden gastmachten. Als Herr Gradisteanu Herrn Statescu sah, wandte er sich an seine Tischgenossen und ließ das Wort „Canaille“ fallen. Wir wissen nicht, ob man den Beleidigungen solcher Menschen, die es lieben sich selbst zu loben und andere zu beschimpfen, Rechnung tragen müsse oder nicht; was wir jedoch positiv wissen, ist, daß weder Herr Statescu noch die Personen, die ihn begleiteten, das von Herrn Gradisteanu gesprochene Wort hörten. Dieser Vorfall erklärt viele andere ähnlicher Natur, die sich vor einiger Zeit ereignet haben und von denen die jungen Konservativen soviel Wesens machten; wir meinen das Pfeifen und Gesehle vom Hippodrom etc.“

Von der Tramway. Die „Epoca“ emotionirt sich wegen des seit einigen Tagen „unregelmäßigen“ Verkehres der Tramway-Waggons. Diese Emotion ist um so überflüssiger, weil die Regelmäßigkeit im Verkehre dieselbe ist wie früher. Die Waggons fahren zu denselben Stunden aus den Remisen ab — der erste 5 1/2 Uhr früh; der letzte 10 Uhr abends — die Waggons machen dieselbe Anzahl Fahrten und Alles ist wie ehemals. Die „Epoca“ hat läuten hören, nur mußte sie nicht mo. Die Thatfache ist folgende: Der Bahnkörper wird gegenwärtig auf der großen Linie an zwei Stellen einer gründlichen Reparatur unterworfen, jedoch ist dieselbe nicht einmal so gefährlicher Art, daß ein Waggonwechsel notwendig wäre, wie dies anno Wasserleitung der Fall gewesen. Nur müssen

die Wagen auf diesen etwa 10 Meter langen Distanzen etwas langsamer fahren, um einen Unfall zu verhüten. Trotz der größten Sorgfalt gefahret es nun gestern, Mittwoch, daß in der Strada Luterana der Waggon Nr. 21 entgleiste und erst nach etwa 10 Minuten wieder flott gemacht werden konnte. So ist in der That eine kleine Unregelmäßigkeit eingetreten, eben die einzige während der ganzen Zeit der Reparatur. Die „Epoca“ erzählt weiter, „man“ entscheidliche diese fortwährende Nachlässigkeit mit dem — hört! — W e s e l der Räder und K u s f e r. Mein Himmel! Welche Begriffe! Wie stellt sich denn die Epoca das vor? Meint sie wirklich, daß man bei jedem Wechsel oder bei jeder Tour die Räder eines Waggons herausnehme und durch andere ersetze? Und die Kutscher? Die wird man wohl bei jeder Station aus irgend einem benachbarten Wirthshause holen und höflichst einladen eine Fahrt zu machen? Nicht? Es ist eben immer möglich, wenn man von Dingen spricht, von deren Organisation man nichts versteht. Was die Befürchtung der „Epoca“ anlangt, daß sich die zum Bahnhof fahrenden Passagiere verspäteten könnten, so müssen wir ihr mittheilen, daß solche Leute, die sich keinen Fiaker zu nehmen imstande sind, nie mehr den letzten Tramwaywaggon vor Abfahrt des Zuges benützen. Außerdem hat die Tramwaydirektion der Eisenbahn gegenüber, wie wir wissen, keinerlei Verpflichtungen, und die Passagiere sind einer Verspätung um so weniger ausgesetzt, als täglich der einpännige Waggon von der Strada Buzesti bis zum Nordbahnhof nicht weniger als 96 Mal hin- und herfährt. Wenn die „Epoca“ sich persönlich von dem Gesagten überzeugen wollte, würde sie es künftig unterlassen, ein so ununterhaltbares Institut unmotivirterweise anzugreifen.

Vom Colhaspitale. Aus Anlaß des Neubaus des Colhaspitales wird der Colhaspithal vollständig restaurirt und mit einer Sternwarte versehen.

Romania“ erzählt, daß im grünen Viertel ein Steuernemher sich habe Unterschlagungen zu schulden kommen lassen.

Fiel Geld ist lästig. Von der Wahrheit dieses Satzes, über dessen allgemeine Gültigkeit sich am Ende doch, und nicht ohne Glück streiten ließe, konnte sich dieser Tage ein Herr überzeugen, der, seit einigen Tagen Strohwitwer, selbst zu Markt ging und den Einkauf von Hühnern besorgte. Nachdem er die besten auslesen, ermahnte er seinem Portomoi einen Hypothekarischen und gab ihn der Verkäuferin. Diese konnte nicht wechseln und entfernte sich, um dies ebenso nöthige, wie nützliche Geschäft in einem Wirthshause zu besorgen. Sie blieb übermäßig lange aus, so daß dem Käufer schier der Geduldsfaden riß. Endlich watschelte sie herbei, die große Schürze voll Kupfermünzen und nun erst erfuhr der erstaunte Herr, in der einen Hand die Hühner, die andere voll Kupfergelbes, daß er aus Versehen eine Hundertfrankennote gegeben hatte. Nun wurden alle Taschen, selbst die des Silets mit den 5 und 10 Centimesstücken zum Zerplatzen angefüllt und der Rest der überflüssigen Kupfermünze in das Taschentuch geknüpft. So schwankte unser Freund, mit hundert Lei beladen, vorsichtig nach Hause und that einen „furchtbaren Eibschwur, den nur Gott gehört“, daß er nimmermehr mit einem 100 Frk. Schein Hühner einkaufen werde. Der Heimweg war indessen so beschwerlich, daß er, um das banimeise aus den Taschen fallende Geld zu retten, die Hühner wegwarf, sich die Taschen zubütelte und ein wahres Jammerbild und Opfer des Strohwitwerthums zuhause anlangte. Er war so ergrimm, daß er sofort seine Köchin bis zur Kückler der besseren Ehehälften entließ und zum „Alten Lades“, dem Hauptstie aller Bukarester deutschen Strohwitwerer eilte, mit der Erklärung, daß er „von heute ab“ dort pfeifen werde, bis seine Frau wiederkomme, die sich auf den Hühner-einkauf besser verstehe, als er.

Berichtigung. Wir haben der gestrigen Nummer des „Univerjul“ die Nachricht entnommen, daß der Oberlieutenant Sterie Stoienescu mit einem gewissen Petrescu in Streit gerathen und daß er von letzterem mißhandelt worden sei. Dieser Vorfall hat sich nicht in dieser Weise zugetragen, Herr Stoienescu ist nicht mißhandelt worden und es ist zu bedauern, daß „Univerjul“ bei Aufnahme von derartigen Nachrichten nicht vorsichtiger ist. Das genannte Blatt veröffentlicht übrigens diesbezüglich das nachstehende Schreiben: Herr Redakteur! Mit Verwunderung haben wir in ihrem Blatte gelesen, daß sich Herr Locotenent Sterie Stoienescu mit einem Einwohner der Strada Taurului, namens Petrescu gekant, daß er ihn provoziert hätte, woraufhin Herr Petrescu den Herrn Locotenent Stoienescu mißhandelt und ihm die Treppen von den Achseln herabgerissen hätte. Der Vorfall hat sich nicht in dieser Weise zugetragen. Als Nachbarn des Herrn Petrescu und des Herrn Locotenent Sterie Stoienescu sind wir in der Lage, Ihnen genau den Vorfall mitzutheilen. Herr Petrescu trat in den Hofraum des Herrn Locotenent und begann dessen Mutter zu beschimpfen. Herr Stoienescu trat hinaus, um den Mann hinauszumwerfen und gab hiebei Herrn Petrescu einige Ohrspeigen, welcher sich geduckt davon schlich, „ohne den Locotenentem geschlagen oder ihm die Treppen herabgerissen zu haben“, wie er sich rühmt. Der Urheber des Skandals war nicht der Herr Locotenent, welcher eine ehrenwerthe Vergangenheit hat, sondern Herr Petrescu, der ein bekannter Axtschleifer ist.

Mehrere Bewohner der Str. Taurului.

Ein Unfall ereignete sich gestern bei dem Capstaschen Hause, welches gegenwärtig reparirt wird. Ein Schlosser, namens Alois Janos führte vom Gerüste und mußte in schwer verletztem Zustande in das Brancovanospital überführt werden.

Selbstmordversuch. Eine Frau, namens Alena Jonescu, mottle ihrnt Leben ein Ende machen und trank eine Phosphorlösung. Glücklicherweise war diese so leicht und verursachte nur geringe Verletzungen. Die Patientin wurde der ärztlichen Pflege im Brancovanospitale übergeben.

Aus den Ruralambulanzten. Eine der meistbesuchten Ambulanz-Sectionen war unfruchtig die Section „Buzeu-Ramnic-Sarat“, weil bereits die erste Serie eine Krankenzahl von 1283, wovon 42 im Ambulanzhospital, in einem Zeitraum von 26 Tagen, aufzuweisen hatte. Auf die obige Zahl kommen auf Pelagratante 203, wovon 18 im Bette behandelt wurden. Die überall, sprechen auch über die Zahlen an berechnen, weil wir einen Prozentsatz von 18 pCt. Pelagrat haben. Wenn man berücksichtigt, daß der District Buzeu, was geographische Lage und tellurische Einflüsse anbelangt, beinahe einer der gesündesten Bezirke des Landes genannt werden könnte und in wirthschaftlicher Beziehung einer der reichsten ist, so dürfen wir uns in anderen dümpfigen und ärmeren Bezirken auf eine noch größere Zahl von Pelagratien gefaßt machen. Wenn auch für den ersten Augenblick keine unmittelbaren Heilergebnisse erzielt werden, so ist doch schon der Umstand von weittragender Bedeutung, daß eine statistische Uebersicht der Zahl der Pelagratien des ganzen Landes erzielt werden kann. Als ärztliche Functionäre waren in dieser Serie Herr Dr. Conkanbinescu

aus Buzeu und Herr Dr. M. Roth aus Bukarest. Die Ambulanz arbeitete von Morgens 7 Uhr bis 6 Uhr Abends ununterbrochen. Es wurden an Operationen 15 chirurgische, 2 geburtshilfliche und 26 Zahnextraktionen vollführt. Leituna und Ordnung waren muster-giltig. Herr Brigade-Generalinspektor Dr. Severin drückte den genannten Herren gelegentlich einer Inspektion seine volle Zufriedenheit aus.

Die Gewerbeschulen sollen, wie wir erfahren, vermehrt werden und zwar dürfte zuerst Fockham eine solche bekommen. In dieser Stadt soll außerdem noch in diesem Jahre ein Waisenhaus errichtet werden, das zur Aufnahme von verwaisten Kindern von Beamten und Militärs bestimmt ist. Aber auch solche Beamten- und Militärförder, deren Eltern zwar noch am Leben, aber arm sind, werden in die Anstalt aufgenommen.

In Babadag sind mehrere Denkmäler mit römischen Inschriften aufgefunden worden. Die Lokalbehörden haben sofort deren vollständige Ausgrabung und Transportirung nach Bukarest angeordnet.

Gauturufeste. Aus Graz wird vom 18. Juli berichtet: „Das siebente südösterreichische Gauturufest, welches gestern Abends seinen Anfang genommen hat, gestaltete sich zu einer bedeutsamen deutschen Kundgebung. Die Stadt Graz ist auf das reichste besaßt, namentlich die Annenstraße, durch welche der Turnerszug vom Bahnhofe in die Stadt ging, war ebenso wie die Herrengasse und viele andere Straßen mit zahlreichen schwarz-roth-goldenen und grün-weißen Fahnen, geschmückt. Der Bahnhof und das Rathhaus sind reich decorirt. Die sächsischen Turner kamen am 18. d. in der Zeit von 7 bis 9 Uhr in drei Separatzügen an und wurden auf dem Bahnhofe mit tümmlichen Gut-Heil-Rufen begrüßt. Unter Borantritt der Bürger-Corps-Musik-Kapelle zogen sie mit Campions- und Fackelträgern in die Stadt. Das Erzherzog Johann-Denkmal auf dem Hauptplatze ward bengalisch beleuchtet. Im Garten der Steinfelder Bierhalle fand die Begrüßung der Turner statt. Erst nach 10 Uhr Abends erschien die Mehrzahl der Turner aus Sachsen, die unter lebhaften Hochrufen in den Garten einbogen. Der Vertreter des südösterreichischen Gaunerbundes, Herr Dr. Julius Hartmann, begrüßte die Turner in einer längeren Rede, in welcher er zunächst auf den herzlichsten Empfang hinwies, welchen die deutschen Turner Oesterreichs im vorigen Jahre in Sachsen gefunden haben. Innig erfreut seien jetzt die Turner Oesterreichs, daß die Sachsen nach Graz gekommen. Mögen dieselben bei der Rückkehr in ihre Heimath auch die Erinnerung an froh verlebte Stunden und das Bewußtsein mit sich tragen, daß auch jenseits der Berge und in blauer Ferne noch Leute wohnen, die mit ihnen Eines Stammes sind und die gleichen Laute ihre Muttersprache nennen. Nachdem der Beifall, welcher dieser Rede folgte, verklungen war, ergriff Landes-Ausschuß Baron Berg das Wort, um die sächsischen Turner im Namen des Landes Steiermark wärmstens zu begrüßen. Der Bürgermeister der Stadt Graz, Dr. Portugal, bestrich sodann die Tribüne. Auch er wies auf die Ehren hin, welche den österreichischen Turnern im vorigen Jahre in Sachsen zu Theil geworden. „Es war uns die Möglichkeit geboten, den werthen Gästen aus dem Reiche den Beweis zu erbringen, daß wir Deutsch-Oesterreicher, obwohl politisch von Deutschland getrennt, dennoch mit den Angehörigen des Deutschen Reiches als Söhne der gemeinamen Mutter Germania Eines Stammes, Eines Herzens sind, und daß daher Sie, hochgeehrte Herren, hier in unserer Stadt nicht zu Fremden, sondern zu Stammesgenossen, zu Freunden und Brüdern gekommen sind. Wir Grazer, als Bewohner der süd-östlichen rein deutschen Stadt, haben deutsche Art und Sitte von jeher treu gepflegt und hoch gehalten, und so wie es bisher war, wird es wohl auch in aller Zukunft sein und bleiben. Es liegt aber immerhin in den Besuchen von Stammesgenossen eine Kräftigung des nationalen Bewußtseins, eine Erneuerung zu fortgesetztem nationalen Streben und eine frische, frohe Anregung zu nationalen Thaten. Und deshalb sind wir Ihnen, meine verehrten Herren, für Ihr Hiebertommen zu Dank verpflichtet und erfüllt uns Ihr Besuch mit freudigem Stolze und deshalb können Sie überzeugt sein, daß wir bestrebt sein werden, Ihnen die Stunden, die Sie in unseren Mauern zubringen, so angenehm als möglich zu gestalten, und daß in ganz Graz Wiederhall finden die Worte: „Willkommen, herzlich willkommen in der Hauptstadt der grünen Steiermark!“

Professoren-Stellen in Bosnien. Zu mehreren Volksschulen in Bosnien und der Herzegovina werden eine Anzahl Professoren mit 500, 600 und 800 Gulden Jahresgage nebst Natural-Quartier mit Garten und Holzdeputat von Anfang September l. J. angestellt. Bewerber müssen u. A. der bosnischen Landessprache in Latein- und Griechisch mächtig sein und haben ihre Gesuche im Wege der Landes-Oberbehörde bis längstens 10. August l. J. einzureichen.

Unfall mit tödtlichem Ausgang. Aus Temesvar wird berichtet: Zwischen Jakul und Karanjebes fiel von dem zwischen Wien und Bukarest verkehrenden Expresszug Nr. 1 ein Passagier herab und blieb auf der Stelle todt. Der Verunglückte ist ein Franzose. Man fand bei ihm eine beträchtliche Selbstwunde und eine goldene Uhr nebst Kette. Die Maschine hat den Unglücklichen im buchstäblichen Sinne des Wortes entkleidet; die beiden Arme waren vom Ellenbogengelenke abgetrennt, die Füße wie abgefaßt, der Schädelknochen gänzlich zerstückelt. So viel man aus den Aussagen der Passagiere während des kurzen Aufenthaltes in der Station erfahren konnte, war der Verunglückte ein Franzose, worauf auch alle anderen Umstände hindeuten. Derselbe trug in einem Leibgürtel außer mehreren Dokumenten 6500 Francs in französischen Bankbills, im Portemonnaie fand man weitere 500 Francs und einige wenige österreichische Gulden, die Leibwäsche trug die Fabriksmarke „Angrat et als, Rue Movenne-Bourges“ und war mit dem Monogramm „M. V.“ gezeichnet. Sonderbarerweise waren Leibgürtel, Brüstgasse, sowie eine goldene Remontoir-Uhr unverfehrt geblieben. Nähere Nachrichten über die Identität des unglücklichen Mannes fehlen bis zur Stunde. Derselbe mochte ungefähr 40 Jahre alt und von robustem Körperbau gewesen sein. Dem Vernehmen nach soll der Leichnam, welcher im Territorium der Gemeinde Walea-Boalut gefunden wurde, nach Augus transportirt werden. Die gerichtlichen Erhebungen behufs Feststellung der Identität sind eingeleitet worden.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

aus Buzeu und Herr Dr. M. Roth aus Bukarest. Die Ambulanz arbeitete von Morgens 7 Uhr bis 6 Uhr Abends ununterbrochen. Es wurden an Operationen 15 chirurgische, 2 geburtshilfliche und 26 Zahnextraktionen vollführt. Leituna und Ordnung waren muster-giltig. Herr Brigade-Generalinspektor Dr. Severin drückte den genannten Herren gelegentlich einer Inspektion seine volle Zufriedenheit aus.

Die Gewerbeschulen sollen, wie wir erfahren, vermehrt werden und zwar dürfte zuerst Fockham eine solche bekommen. In dieser Stadt soll außerdem noch in diesem Jahre ein Waisenhaus errichtet werden, das zur Aufnahme von verwaisten Kindern von Beamten und Militärs bestimmt ist. Aber auch solche Beamten- und Militärförder, deren Eltern zwar noch am Leben, aber arm sind, werden in die Anstalt aufgenommen.

In Babadag sind mehrere Denkmäler mit römischen Inschriften aufgefunden worden. Die Lokalbehörden haben sofort deren vollständige Ausgrabung und Transportirung nach Bukarest angeordnet.

Gauturufeste. Aus Graz wird vom 18. Juli berichtet: „Das siebente südösterreichische Gauturufest, welches gestern Abends seinen Anfang genommen hat, gestaltete sich zu einer bedeutsamen deutschen Kundgebung. Die Stadt Graz ist auf das reichste besaßt, namentlich die Annenstraße, durch welche der Turnerszug vom Bahnhofe in die Stadt ging, war ebenso wie die Herrengasse und viele andere Straßen mit zahlreichen schwarz-roth-goldenen und grün-weißen Fahnen, geschmückt. Der Bahnhof und das Rathhaus sind reich decorirt. Die sächsischen Turner kamen am 18. d. in der Zeit von 7 bis 9 Uhr in drei Separatzügen an und wurden auf dem Bahnhofe mit tümmlichen Gut-Heil-Rufen begrüßt. Unter Borantritt der Bürger-Corps-Musik-Kapelle zogen sie mit Campions- und Fackelträgern in die Stadt. Das Erzherzog Johann-Denkmal auf dem Hauptplatze ward bengalisch beleuchtet. Im Garten der Steinfelder Bierhalle fand die Begrüßung der Turner statt. Erst nach 10 Uhr Abends erschien die Mehrzahl der Turner aus Sachsen, die unter lebhaften Hochrufen in den Garten einbogen. Der Vertreter des südösterreichischen Gaunerbundes, Herr Dr. Julius Hartmann, begrüßte die Turner in einer längeren Rede, in welcher er zunächst auf den herzlichsten Empfang hinwies, welchen die deutschen Turner Oesterreichs im vorigen Jahre in Sachsen gefunden haben. Innig erfreut seien jetzt die Turner Oesterreichs, daß die Sachsen nach Graz gekommen. Mögen dieselben bei der Rückkehr in ihre Heimath auch die Erinnerung an froh verlebte Stunden und das Bewußtsein mit sich tragen, daß auch jenseits der Berge und in blauer Ferne noch Leute wohnen, die mit ihnen Eines Stammes sind und die gleichen Laute ihre Muttersprache nennen. Nachdem der Beifall, welcher dieser Rede folgte, verklungen war, ergriff Landes-Ausschuß Baron Berg das Wort, um die sächsischen Turner im Namen des Landes Steiermark wärmstens zu begrüßen. Der Bürgermeister der Stadt Graz, Dr. Portugal, bestrich sodann die Tribüne. Auch er wies auf die Ehren hin, welche den österreichischen Turnern im vorigen Jahre in Sachsen zu Theil geworden. „Es war uns die Möglichkeit geboten, den werthen Gästen aus dem Reiche den Beweis zu erbringen, daß wir Deutsch-Oesterreicher, obwohl politisch von Deutschland getrennt, dennoch mit den Angehörigen des Deutschen Reiches als Söhne der gemeinamen Mutter Germania Eines Stammes, Eines Herzens sind, und daß daher Sie, hochgeehrte Herren, hier in unserer Stadt nicht zu Fremden, sondern zu Stammesgenossen, zu Freunden und Brüdern gekommen sind. Wir Grazer, als Bewohner der süd-östlichen rein deutschen Stadt, haben deutsche Art und Sitte von jeher treu gepflegt und hoch gehalten, und so wie es bisher war, wird es wohl auch in aller Zukunft sein und bleiben. Es liegt aber immerhin in den Besuchen von Stammesgenossen eine Kräftigung des nationalen Bewußtseins, eine Erneuerung zu fortgesetztem nationalen Streben und eine frische, frohe Anregung zu nationalen Thaten. Und deshalb sind wir Ihnen, meine verehrten Herren, für Ihr Hiebertommen zu Dank verpflichtet und erfüllt uns Ihr Besuch mit freudigem Stolze und deshalb können Sie überzeugt sein, daß wir bestrebt sein werden, Ihnen die Stunden, die Sie in unseren Mauern zubringen, so angenehm als möglich zu gestalten, und daß in ganz Graz Wiederhall finden die Worte: „Willkommen, herzlich willkommen in der Hauptstadt der grünen Steiermark!“

Professoren-Stellen in Bosnien. Zu mehreren Volksschulen in Bosnien und der Herzegovina werden eine Anzahl Professoren mit 500, 600 und 800 Gulden Jahresgage nebst Natural-Quartier mit Garten und Holzdeputat von Anfang September l. J. angestellt. Bewerber müssen u. A. der bosnischen Landessprache in Latein- und Griechisch mächtig sein und haben ihre Gesuche im Wege der Landes-Oberbehörde bis längstens 10. August l. J. einzureichen.

Unfall mit tödtlichem Ausgang. Aus Temesvar wird berichtet: Zwischen Jakul und Karanjebes fiel von dem zwischen Wien und Bukarest verkehrenden Expresszug Nr. 1 ein Passagier herab und blieb auf der Stelle todt. Der Verunglückte ist ein Franzose. Man fand bei ihm eine beträchtliche Selbstwunde und eine goldene Uhr nebst Kette. Die Maschine hat den Unglücklichen im buchstäblichen Sinne des Wortes entkleidet; die beiden Arme waren vom Ellenbogengelenke abgetrennt, die Füße wie abgefaßt, der Schädelknochen gänzlich zerstückelt. So viel man aus den Aussagen der Passagiere während des kurzen Aufenthaltes in der Station erfahren konnte, war der Verunglückte ein Franzose, worauf auch alle anderen Umstände hindeuten. Derselbe trug in einem Leibgürtel außer mehreren Dokumenten 6500 Francs in französischen Bankbills, im Portemonnaie fand man weitere 500 Francs und einige wenige österreichische Gulden, die Leibwäsche trug die Fabriksmarke „Angrat et als, Rue Movenne-Bourges“ und war mit dem Monogramm „M. V.“ gezeichnet. Sonderbarerweise waren Leibgürtel, Brüstgasse, sowie eine goldene Remontoir-Uhr unverfehrt geblieben. Nähere Nachrichten über die Identität des unglücklichen Mannes fehlen bis zur Stunde. Derselbe mochte ungefähr 40 Jahre alt und von robustem Körperbau gewesen sein. Dem Vernehmen nach soll der Leichnam, welcher im Territorium der Gemeinde Walea-Boalut gefunden wurde, nach Augus transportirt werden. Die gerichtlichen Erhebungen behufs Feststellung der Identität sind eingeleitet worden.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert sind. Der Zugang des Kellers wurde jedoch durch 50 Arbeiter sofort vermauert und so großes Unglück verhütet. Die Fabrik war bei zwei Affekuranz-Gesellschaften versichert.

Brand einer Fabrik. Wien 20. Juli. Die Apollonkerzenfabrik auf dem Summering wurde heute durch einen Brand, welcher durch Unvorsichtigkeit von Schmelzgeschiffen während Löthung eines Kupferstiefels ausbrach, eingeäschert. Der Brand hätte auch für die Umgebungen höchst gefährlich werden können, wenn die Flammen in den Hauptkeller gelangt wären, wo riesige Fettmassen eingelagert

Stiege österreichisch-ungarischer Pferde im Auslande. Man telegraphirt aus Breslau: Die österreichisch-ungarischen Sportisten sammelten in ununterbrochenem Siegeslauf die großen Preise auf den deutschen Rennbahnen. So gewann Graf Anton Apponyi den Fährpreis und 6000 Mark mit „Excelior II“ vor Graf Bentels „Chalili“, dessen Stallgenosse „Dictator“ das Grand-Gandicap von 3000 Mark vor Graf Nic. Esterházy's „Westphalia“, „Ranon“ u. s. w. heimtrug. Graf Esterházy revanchierte sich dafür im Staatspreis vierter Klasse, indem „Fotherme“ den Favorit des königlich preussischen Hauptgestüts Grady „Paraisfeld“ in den Staub drückte.

Choleraerkrankungen. Was die Weiterverbreitung der Cholera betrifft, so sollen, wie gemeldet wird, auch bereits in Ungarn und Graz Cholerafälle vorgekommen sein. In Graz gibt es sehr viele Flüchtlinge aus dem Choleragebiete und Hotels und Privatwohnungen sind von Fremden überfüllt.

Triest, 20. Juli. Der Bürgermeister erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in welchem er auf die Bestrebungen der Behörden, die Cholera zu bekämpfen, hinweist, allen Vorurtheilen zu entsagen und sich an Aerzte zu wenden bittet, ferner vor Selbsttötungen und Geheimnissen warnt.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater in Braila. Man schreibt uns aus Braila unterm 21. Juli: Herr B. Vesnescu hat mit neun Mitgliedern der deutschen Operengesellschaft in Bukarest eine Gastspielturnee unternommen und wird hier eine Reihe von Operetten und Lustspielen im Kall-Garten zur Aufführung bringen; die Truppe besteht aus Frau Eveline Zworenz, Frl. Fanny Mahr, Frau Clara Kütte, Frau Pohl, Frau Fenster und aus den Herren: Arthur Strasser, Ludwig Fenster, Robert Sturm und dem Kapellmeister, Herrn Alicibiade Gety. Gestern Abend gelangte die erste Gastvorstellung zur Aufführung und zwar: „Die schöne Galathea“ und „Liebeszauber“. Da erst gegen 2 Uhr Nachmittags die Ankunft der Gesellschaft hier bekannt wurde, und der größte Theil des Publikums über den Abend schon verfügt hatte, war der Besuch Anfangs recht spärlich; beim zweiten Stücke jedoch „Die schöne Galathea“ füllte sich wie auf ein Zauberkommando der Garten mit „alten Griechen“ und „jungen Klaffstern“, um die prachtvolle Marmorstatue Pygmalion's in Frau Fanny Mahr zu bewundern. Heute gelangen „Die Zauberbeige“ und „Eine Vereinsfemeke“ zur Aufführung. — Morgen geben wir einen Bericht über die Kräfte der Truppe. Herrn Vesnescu können wir für das Unternehmen nur dankbar sein, auch uns hier in der Provinz während der toben Saison etwas zu bieten und verdient er, daß das hiesige Publikum durch zahlreichem Besuch ihn für die großen Spesen und die Mühe entschädige, damit wir auch die Truppe für längere Zeit hier fesseln, da man sonst in Braila an den Abenden fast vor Langeweile stirbt. Besonderen Beifall dürften die Poffen, Schwänze und Lustspiele ernten, da die Zusammenstellung der Kräfte sich besonders für dieses Genre eignet.

Remo. Hof-Gesellschaft. Im Wiener Burgtheater bestand die Anordnung, daß der Federschnitt der Hofschauspieler ausschließlich von den Abfällen des Bühnenhofes in Schönbrunn gedeckt werden müsse. Das verdroß die Künstler, und als ein Sensationsstück: „Zwei Nächte in Balladobid“ gegeben wurde, ereignete sich Folgendes: Frau Kettig fragte den von Ludwig Löwe dargestellten Geliebten ängstlich, was mit ihm vorgefallen sei, wann sie ihn wieder strahlend wie einst sehen würde? Und Löwe erwiderte darauf pathetisch: Im April, im April! Erzherzogin Sofie, die im Theater anwesend war und den Text, welchen Löwe hätte sprechen sollen, genau kannte, beorderte den Künstler am nächsten Morgen in die Hofburg. „Was meinten Sie, lieber Löwe, mit den eingeflochtenen Worten „Im April“ — Kaiserliche Hoheit, da mausert das Schloß in Schönbrunn und wir puzen uns schön heraus, war seine Antwort. Die Erzherzogin befand sich gerade in guter Laune und einen Tag später wurde die Garde-robe-Anordnung, die den Burgschauspielern so vielen Kummer gemacht hatte, wirklich aufgehoben.

Diamanten aus Zucker. Ein schottischer Gelehrter, Mr. R. S. Marsden zu Edinburgh, soll die Entdeckung gemacht haben, daß man Diamanten aus Zucker machen kann. Nach englischen Fachblättern hat er in einer Sitzung der Royal Society das Verfahren folgendermaßen beschrieben: „Zuckerohle wurde mit Höllestein gemischt und 10 Stunden lang auf eine sehr hohe Temperatur erhitzt. Darauf wurde langsam abgekühlt und das Silber, welches aus dem Höllestein reibigt worden war, mit Salpetersäure entfernt. Im Rückstande wurden Kohle, Graphit und einige glänzende Kristalle gefunden, welche sich unsehbar als echte Diamanten erwiesen, insofern, als sie hart genug waren, Saphire zu reizen. Mr. Marsden meint, daß bei Anwendung einer genügenden Menge Materials Diamanten erzogen werden können, welche groß genug zur Verwendung für Bohrmaschinen sind. Wenn dem so ist, würde es zweifellos bald gelingen, auch Diamanten für Schmuck auf diese Weise herzustellen. Wir können also erwarten, daß man Diamantfabriken errichten wird, welche einen ganz neuen Abzug für unsere Zuckerfabrik bilden werden.“ Die „Deutsche Zucker-Industrie“ entnimmt diese Mittheilung der „Produce Market's Review“, welche sie dem „British and Foreign Confectioner“ entlehnt. Die Redaktion des deutschen Fachblattes fügt hinzu: „Bekanntlich hat man schon vor längerer Zeit durch Erhitzen von Zuckerohle auf hohe Temperaturen Präparate derselben von so großer Härte dargestellt, daß durch dieselben Quarz und selbst Topas geritzt werden konnten.“

Hunte Chronik.

Ueber die grausige Fahrt des Engländers Graham über den Niagara-Fall sind jetzt einige ausführlichere Details hieher gelangt. Das Faß in welchem er die gefährliche Tour unternahm, ist sieben Fuß hoch, der untere Boden desselben hat einen Durchmesser von sieben Zoll, der obere Boden einen solchen von dreißigzwei Zoll; zwei Fuß unterhalb der Spitze hatte das Faß eine Ausbuchtung von dreiunddreißig Zoll im Durchmesser. Die das Faß zusammenhaltenden Bänder sind von schwerem Eichenholz, zwei und einen halben Zoll dick und durch vierundzwanzig eiserne Ketten zusammengehalten. Dies merkwürdige Fahrzeug wurde vermittelst Ballast so in der Schwere gehalten, daß es nicht umschlagen sollte. In dem Deckel des Faßes befand sich eine verstellbare Oeffnung, groß genug, daß der tollkühne Jäger seinen Kopf durchstecken konnte. Inwendig war an Stricken ein Saß aufgehängt, in dem der Körper des „Schiffers“ steckte, der Saß sollte das Anschlagende an die Seiten des Faßes bei gewaltigen Erschütterungen verhindern. Dieser Saß hatte Armlöcher, durch welche Graham die Arme durchstecken und die Zapfen, welche die Deckelöffnung geschlossen hielten, erreichen und zurückziehen konnte, falls er fri-

geren Fragen, die in seiner Diözese bekändig aus der Sitte der Vielweiberei unter den Julus entziehen. Im Laufe der Erörterung erzählt der Bischof von London, General Gordon hätte ihn einst über diesen Punkt zu Rathe gezogen. Der General beabsichtigte damals, sich unter den Auspizien des Königs der Belgier nach dem Kongo zu begeben, und wünschte zu wissen, ob irgend welche Einwendungen dagegen beständen, Eingeborene als Christen zu taufen, während ihnen erlaubt werde, sich je drei Weiber zu halten. Er (der Bischof) erwiderte, dies würde nicht vereinbar mit dem Christenthum sein. „Wie schade“, sagte der General, „daß dem so ist, denn sonst könnte man ganz Africa leicht zum Christenthum bekehren.“

Numänischer Plovd.

Bukarester Börsenbericht. Die im Verlaufe des gestrigen Börsenverkehrs plaggegriffene feste Stimmung unseres Marktes kam auch heute zur Geltung, obgleich die auswärtigen Notierungen nichts weniger als zureichlich lauteten. Den Impuls zu diesem Tendenzwechsel gab zunächst die festere Stimmung, welche auf dem Gebiete des Anlagemarktes zum Ausdruck gelangte; ferner trug auch der mäßige Rückgang des Goldagio's wesentlich dazu bei, das Vertrauen der Spekulation einigermaßen wachzurufen, in Folge dessen das Privatpublikum einige Zureistungen in fünfperzentigen Rural vornahm. Dies bewirkte, daß sämtliche Spielwörter einen kleinen Aufschwung zu registriren hatten. Dacia eröffneten mit 265.50 um mit 267 den Markt zu verlassen. Baubanken gewannen zirka 2 Proz. 158, während Bank-Aktien mit 1005 offerirt blieben. Einer ziemlich regen Nachfrage begegneten Nationala, welche auf Grund der bevorstehenden Rückzahlung mit 215 begehrt blieben, ohne daß der Nachfrage irgend ein Ausgebot gegenüber stünde. In Anlagewerthen machte sich eine sehr feste Tendenz geltend, und namentlich erlitten sich 5% Foncier einer namhaften Hauffebewegung. Dieselben avancirten bis 86.5% $\frac{1}{2}$ während die Valuta bis auf 14.95 nachgab. In Devisen vollzog sich ein kaum nennenswerther Umfah bei unveränderter Notiz. Es notirten zum Schluß: Dacia 266.50 à 267, Baubanken 158 à 157, Bank-Aktien 1005, Nationala 215 à 216, Goldagio 14.95, London 25.18, Paris 100 à 99.45, Berlin 123.45, Wien 200.50 à 199.50. Tendenz abwartend.

Erste Wechsellube „zur Börse“.

ISAC M. LEVY,
Strada Lipscaui No. 68.

Bukarester Kurse

| vom 22. Juli n. St. 1886. | | Kurs. | Vorkurs. |
|------------------------------------|--|--------|----------|
| 5% amortisierbare Reate | | 87.— | 87.50 |
| 5% perpetuelle Rente | | 98.— | 98.50 |
| 6% Staats-Oblig. (Conv. Br.) | | 87.50 | 88.50 |
| 7% Cred. fonc. rural | | 102.50 | 103.50 |
| 5% Cred. fonc. rural | | 86.50 | 86.50 |
| 7% Cred. fonc. urb. | | 99.50 | 99.50 |
| 6% „ „ „ | | 90.50 | 91.50 |
| 5% „ „ „ | | 82.50 | 82.50 |
| 5% Municip.-Oblig. 1883 | | 75.50 | 76.— |
| 5% Municip.-Oblig. 1884 | | — | — |
| 10 Lei Pensions-Oblig. f. c. | | 217.— | 223.— |
| 20 Lei Communal-Oblig. | | 32.50 | 34.— |
| Actien der National-Bank (500 Fr.) | | | |
| „ Banque da Romania (500 Fr.) | | — | — |
| „ Dacia-Romania (250 Fr.) | | — | — |
| „ Credit Mobilier (125 Fr.) | | — | — |
| „ Ban-Gesellschaft (125 Fr.) | | — | — |
| „ Nationala (200 Fr.) | | — | — |
| Silber gegen Gold | | 14.50 | 15.50 |
| Papier gegen Gold | | 201.— | 203.— |
| Papier-Rubel | | 2.45 | 2.50 |
| Oosterr. Papier-Gulden | | 20.1 | 20.03 |

Die Crute in Rumänien hat zu Beginn des Monats allenthalben im Lande unter günstigen Auspizien begonnen. Doch trat vor einer Woche regnerisches Wetter ein, welches in Folge seiner mehrstägigen Dauer bereits große Besorgniß erweckte. Glücklicher Weise besetzte sich seit kurzem das Wetter, so zwar, daß mit Ausnahme jener Gegenden, in welchen Ueberfluthungen vorgekommen sind, keine Verluste an der Qualität zu beklagen sein dürften. Daß der im Regen auf den Feldern liegende Weizen an Ansehen verloren hat, ist indessen selbstverständlich und dürfte bei dem Umstände, als Rumänien in Folge des Zollkrieges mit Oesterreich-Ungarn seine benachbarten Absatzgebiete für Cerealien verloren hat, doppelt schwer in die Waagschale fallen.

Brailaer Getreide-Markt

| vom 20. u. 21. Juli n. St. 1886. | | (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“) | |
|----------------------------------|---------------|--|-------------|
| Hectl. | Altre Fres. | Hectl. | Altre Fres. |
| 2500 Katuruz 59— | 7.— Caic | 700 Katuruz 60 1/2 | 7.15 Mag. |
| 1000 „ 60 1/2 | 7.07 1/2 Mag. | 1500 „ 59— | 7.05 Caic |
| 4550 „ 58 1/2 | 6.79 Schlep. | 4250 „ 59 1/2 | 7.15 |
| 3100 „ 59 1/2 | 7.07 1/2 Caic | 2200 „ 60— | 4.90 „ |
| 2600 „ 59 1/2 | 7.14 1/2 | 3500 „ 57 1/2 | 7.20 „ |
| 3000 „ 59 1/2 | 7.12 1/2 | 1700 „ 60— | 7.— Mag. |
| 11000 „ 59— | 6.92 1/2 Mag. | 1200 „ 60— | 7.07 1/2 |
| 5000 „ 59 1/2 | 7.10 Schlep. | 700 „ 60 1/2 | 7.— |
| 4300 „ 57 1/2 | 6.80 | 1900 „ 59 1/2 | 6.92 1/2 |
| 3900 „ 59 1/2 | 7.15 Caic | 560 „ 58— | 6.92 1/2 |
| 2400 „ 57 1/2 | 6.67 Mag. | 2000 Cinq. 63 1/2 | 8.35 |
| 4300 „ 61— | 7.15 | 1100 Gerje 44— | 4.80 |

Zum Zollkrieg mit Rumänien.

Die jüngsten Berichte der österr. Konsulate in Rumänien lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß der Zollkrieg mit dem kleinen Nachbarstaate der österreichisch-ungarischen Industrie sehr schwere, wenn nicht überhaupt irreparable Schäden zufügt. Das Konsulat in Jassy meldet: Im Monat Juni gestaltete sich der Waarenverkehr sehr schwach, und belief sich der Import auf ca. 400,000 Francs, dem ein ebenfalls flauer Export in der Höhe von beiläufig 300,000 Francs gegenüberstand. Die Waareneinfuhr von nationaler österreichisch-ungarischer Provenienz beschränkte sich im Monat Juni auf relativ ganz geringfügige Partien, die schon vor dem 1. Juli d. J. die rumänische Grenze überschritten; dieselben bestanden in Porzellan aus Böhmen im Werthe von 6000 Francs, Schuhbestandtheilen für etwa 4000 bis 5000 Francs, endlich Glas für beiläufig 700 Francs aus der Bukovina. In der Ausfuhr kommt im Berichtsmontat nur Mais und Kaps zu verzeichnen; nach Obeffa gingen achtzig Wagonladungen (Mais à 900 Francs) und achtzig Wagonladungen Kaps (à 2050 Francs), nach Oesterreich-Ungarn bloß zwei Wagonladungen Mais. Aus Tulscha wird berichtet: „Die Wirkungen des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien entstandenen Zollkrieges sind schon während des Berichtsmontates bedeutend zu Tage getreten, da im

(Die Vielweiberei und das Christenthum.)

Im Oberhause des Kirchenparlamentes von Canterbury entspann sich dieser Tage eine Debatte über eine Zuschrift, die der Bischof von Zululand an den Erzbischof von Canterbury gerichtet mit Bezug auf die schvieri-

geren Fragen, die in seiner Diözese bekändig aus der Sitte der Vielweiberei unter den Julus entziehen. Im Laufe der Erörterung erzählt der Bischof von London, General Gordon hätte ihn einst über diesen Punkt zu Rathe gezogen. Der General beabsichtigte damals, sich unter den Auspizien des Königs der Belgier nach dem Kongo zu begeben, und wünschte zu wissen, ob irgend welche Einwendungen dagegen beständen, Eingeborene als Christen zu taufen, während ihnen erlaubt werde, sich je drei Weiber zu halten. Er (der Bischof) erwiderte, dies würde nicht vereinbar mit dem Christenthum sein. „Wie schade“, sagte der General, „daß dem so ist, denn sonst könnte man ganz Africa leicht zum Christenthum bekehren.“

(Möbel von Fliegen- und anderem Schmutz zu reinigen.) Man macht von gewöhnlicher, zart geliebener Stärke, mit Salat oder Olivenöl vermischt, einen dünnen Teig, taucht ungefähr eigroße Baumwollwatte hinein und reibt die Lack- oder Polturmöbel damit ab, bis aller Fliegenschmutz aufgeweicht ist. Dann wird mit reinem Wollentüchern blank gerieben. Schnitzerei und Dreiarbeit benötigen für Verfestigungen weiche Bürstchen, auch kann man bei letzteren die Zipfel vom Lappen durchziehen.

Numänischer Plovd.

Bukarester Börsenbericht. Die im Verlaufe des gestrigen Börsenverkehrs plaggegriffene feste Stimmung unseres Marktes kam auch heute zur Geltung, obgleich die auswärtigen Notierungen nichts weniger als zureichlich lauteten. Den Impuls zu diesem Tendenzwechsel gab zunächst die festere Stimmung, welche auf dem Gebiete des Anlagemarktes zum Ausdruck gelangte; ferner trug auch der mäßige Rückgang des Goldagio's wesentlich dazu bei, das Vertrauen der Spekulation einigermaßen wachzurufen, in Folge dessen das Privatpublikum einige Zureistungen in fünfperzentigen Rural vornahm. Dies bewirkte, daß sämtliche Spielwörter einen kleinen Aufschwung zu registriren hatten. Dacia eröffneten mit 265.50 um mit 267 den Markt zu verlassen. Baubanken gewannen zirka 2 Proz. 158, während Bank-Aktien mit 1005 offerirt blieben. Einer ziemlich regen Nachfrage begegneten Nationala, welche auf Grund der bevorstehenden Rückzahlung mit 215 begehrt blieben, ohne daß der Nachfrage irgend ein Ausgebot gegenüber stünde. In Anlagewerthen machte sich eine sehr feste Tendenz geltend, und namentlich erlitten sich 5% Foncier einer namhaften Hauffebewegung. Dieselben avancirten bis 86.5% $\frac{1}{2}$ während die Valuta bis auf 14.95 nachgab. In Devisen vollzog sich ein kaum nennenswerther Umfah bei unveränderter Notiz. Es notirten zum Schluß: Dacia 266.50 à 267, Baubanken 158 à 157, Bank-Aktien 1005, Nationala 215 à 216, Goldagio 14.95, London 25.18, Paris 100 à 99.45, Berlin 123.45, Wien 200.50 à 199.50. Tendenz abwartend.

Erste Wechsellube „zur Börse“.

ISAC M. LEVY,
Strada Lipscaui No. 68.

Bukarester Kurse

| vom 22. Juli n. St. 1886. | | Kurs. | Vorkurs. |
|------------------------------------|--|--------|----------|
| 5% amortisierbare Reate | | 87.— | 87.50 |
| 5% perpetuelle Rente | | 98.— | 98.50 |
| 6% Staats-Oblig. (Conv. Br.) | | 87.50 | 88.50 |
| 7% Cred. fonc. rural | | 102.50 | 103.50 |
| 5% Cred. fonc. rural | | 86.50 | 86.50 |
| 7% Cred. fonc. urb. | | 99.50 | 99.50 |
| 6% „ „ „ | | 90.50 | 91.50 |
| 5% „ „ „ | | 82.50 | 82.50 |
| 5% Municip.-Oblig. 1883 | | 75.50 | 76.— |
| 5% Municip.-Oblig. 1884 | | — | — |
| 10 Lei Pensions-Oblig. f. c. | | 217.— | 223.— |
| 20 Lei Communal-Oblig. | | 32.50 | 34.— |
| Actien der National-Bank (500 Fr.) | | | |
| „ Banque da Romania (500 Fr.) | | — | — |
| „ Dacia-Romania (250 Fr.) | | — | — |
| „ Credit Mobilier (125 Fr.) | | — | — |
| „ Ban-Gesellschaft (125 Fr.) | | — | — |
| „ Nationala (200 Fr.) | | — | — |
| Silber gegen Gold | | 14.50 | 15.50 |
| Papier gegen Gold | | 201.— | 203.— |
| Papier-Rubel | | 2.45 | 2.50 |
| Oosterr. Papier-Gulden | | 20.1 | 20.03 |

Die Crute in Rumänien hat zu Beginn des Monats allenthalben im Lande unter günstigen Auspizien begonnen.

Doch trat vor einer Woche regnerisches Wetter ein, welches in Folge seiner mehrstägigen Dauer bereits große Besorgniß erweckte. Glücklicher Weise besetzte sich seit kurzem das Wetter, so zwar, daß mit Ausnahme jener Gegenden, in welchen Ueberfluthungen vorgekommen sind, keine Verluste an der Qualität zu beklagen sein dürften. Daß der im Regen auf den Feldern liegende Weizen an Ansehen verloren hat, ist indessen selbstverständlich und dürfte bei dem Umstände, als Rumänien in Folge des Zollkrieges mit Oesterreich-Ungarn seine benachbarten Absatzgebiete für Cerealien verloren hat, doppelt schwer in die Waagschale fallen.

Brailaer Getreide-Markt

| vom 20. u. 21. Juli n. St. 1886. | | (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“) | |
|----------------------------------|---------------|--|-------------|
| Hectl. | Altre Fres. | Hectl. | Altre Fres. |
| 2500 Katuruz 59— | 7.— Caic | 700 Katuruz 60 1/2 | 7.15 Mag. |
| 1000 „ 60 1/2 | 7.07 1/2 Mag. | 1500 „ 59— | 7.05 Caic |
| 4550 „ 58 1/2 | 6.79 Schlep. | 4250 „ 59 1/2 | 7.15 |
| 3100 „ 59 1/2 | 7.07 1/2 Caic | 2200 „ 60— | 4.90 „ |
| 2600 „ 59 1/2 | 7.14 1/2 | 3500 „ 57 1/2 | 7.20 „ |
| 3000 „ 59 1/2 | 7.12 1/2 | 1700 „ 60— | 7.— Mag. |
| 11000 „ 59— | 6.92 1/2 Mag. | 1200 „ 60— | 7.07 1/2 |
| 5000 „ 59 1/2 | 7.10 Schlep. | 700 „ 60 1/2 | 7.— |
| 4300 „ 57 1/2 | 6.80 | 1900 „ 59 1/2 | 6.92 1/2 |
| 3900 „ 59 1/2 | 7.15 Caic | 560 „ 58— | 6.92 1/2 |
| 2400 „ 57 1/2 | 6.67 Mag. | 2000 Cinq. 63 1/2 | 8.35 |
| 4300 „ 61— | 7.15 | 1100 Gerje 44— | 4.80 |

Zum Zollkrieg mit Rumänien.

Die jüngsten Berichte der österr. Konsulate in Rumänien lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß der Zollkrieg mit dem kleinen Nachbarstaate der österreichisch-ungarischen Industrie sehr schwere, wenn nicht überhaupt irreparable Schäden zufügt. Das Konsulat in Jassy meldet: Im Monat Juni gestaltete sich der Waarenverkehr sehr schwach, und belief sich der Import auf ca. 400,000 Francs, dem ein ebenfalls flauer Export in der Höhe von beiläufig 300,000 Francs gegenüberstand. Die Waareneinfuhr von nationaler österreichisch-ungarischer Provenienz beschränkte sich im Monat Juni auf relativ ganz geringfügige Partien, die schon vor dem 1. Juli d. J. die rumänische Grenze überschritten; dieselben bestanden in Porzellan aus Böhmen im Werthe von 6000 Francs, Schuhbestandtheilen für etwa 4000 bis 5000 Francs, endlich Glas für beiläufig 700 Francs aus der Bukovina. In der Ausfuhr kommt im Berichtsmontat nur Mais und Kaps zu verzeichnen; nach Obeffa gingen achtzig Wagonladungen (Mais à 900 Francs) und achtzig Wagonladungen Kaps (à 2050 Francs), nach Oesterreich-Ungarn bloß zwei Wagonladungen Mais. Aus Tulscha wird berichtet: „Die Wirkungen des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien entstandenen Zollkrieges sind schon während des Berichtsmontates bedeutend zu Tage getreten, da im

Junigar keine österreichisch-ungarischen Waaren importirt wurden. Da Rumänien mit Frankreich einen neuen Handelsvertrag geschlossen hat, so wendet sich die hiesige Handelswelt schon an die französischen Firmen und ist auf eine Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn, wenn die Handels-Konvention auch mit der Zeit geschlossen sein sollte, nicht im vorangegangenen Maße zu hoffen. Die Wechselseitigkeit bringt es auch mit sich, daß auch kein Export von hier nach Oesterreich-Ungarn zu verzeichnen ist, da schon seit einiger Zeit Getreide und Wolle mit englischen und französischen Schiffen nach Griechenland und Italien exportirt werden.“ Das Konsulat in Ploesti sagt in seinem Berichte: „Mit der Anwendung des autonomen Zolltarifes auf österreichisch-ungarische Provenienzen hörten die Importe auf und ist nunmehr auf die lebhafteste Einfuhrbewegung völlige Ruhe gefolgt. Im Laufe des Berichtsmontates wurde in Azuga (Distrikt Brahova) mit dem Bau einer Fabrik für Kronstädter Luche seitens der Kronstädter Firma Rhein und Scheepel und Comp. begonnen. Dieselbe wird auf dem zum Privateigenthum des Königs von Rumänien gehörigen Grund und Boden gebaut und wurde das bezügliche Terrain seitens der genannten Firma auf 30 Jahre gepachtet. An weiteren Industrie-Unternehmungen ist der Bau respectivo die Einrichtung zweier neuer Petroleum-Raffinerien (Georghiu-Hernia in Campina und Dobrescu und Parafisheva in Ploesti) zu erwähnen.“ Der Bericht des Konsulates in Giurgewo theilt mit, „daß die Kaufleute bis zum letzten Momente ihre Befehlungen beinahe nur in Deutschland machten, weil sie annahmen, daß der österreichische Konventional-Tarif ein integrierender Bestandtheil des deutsch-rumänischen Vertrages sei. Erst bei der Verzollung sah man den Jertum ein. Das Konsulat knüpft daran die Hoffnung, diese Erfahrung werde nicht verfehlen, die alten Kunden mit geringen Ausnahmen uns alsbald wieder zuzuführen. Was die Ausfuhr anbelangt, werde schweren Herzens der bedeutende Rückgang beklagt, der im Getreide-Abfah seit vier Wochen sich gefaltet. Der nächste Grund zur Erklärung liege im Sinken der Preise, was sich wieder als natürliche Folge des Fernbleibens der österreichisch-ungarischen Kundschaft ergibt, die bisher ein Drittel der gesamten Ausfuhr ausmachte.“ Aus Braila wird gemeldet, daß die Kunden, welche früher mit österreichisch-ungarischen Industriellen in Verbindung gestanden sind, mit Anträgen von deutschen Fabrikanten überfluthet werden. Wie tief das Bedürfnis der industriellen Unabhängigkeit vom Auslande empfunden wird, geht aus der Thatfache hervor, daß zwei deutsche Industrielle von der Stadtgemeinde die Bewilligung zur Errichtung einer Porzellanfabrik unter der Benennung „Erste rumänische Porzellanfabrik“ und die Benützung des erforderlichen Grundes auf die Dauer von dreißig Jahren unter der Bedingung erhalten haben, daß sie alle Abgaben pünktlich entrichten, jährlich vier Rumänen als Lehrlinge aufnehmen und nach Verlauf von dreißig Jahren die Fabrik Eigenthum der Stadt werde. Alle diese Berichte zeigen nicht nur den plötzlichen Stillstand des österr. Verkehrs mit Rumänien, sondern weisen auch darauf hin, daß die deutsche und die französische Konkurrenz Alles aufbieten, um seinen Fuß zu fassen, und den österreichisch-ungarischen Handel ein für allemal zu verdrängen.

Getreide-Import via Genua: Gotthard nach der Schweiz.

Aus Luzern wird berichtet: Die Getreide-Einfuhr via Genua-Gotthard nach der Schweiz betrug in den letzten drei Monaten (April-Juni) bloß circa 400 Waggons (wovon im Juni gar nur 10 Waggons), da die Preisconstellationen von dieser Seite her derzeit sehr ungünstig liegen. Es dürfte auch ein Aufschwung vor Mitte September kaum zu gewärtigen sein. Im letztverflossenen Jahre hatte überhaupt der Getreideverkehr über die Gotthardbahn sich in sehr bescheidenen Dimensionen bewegt, trotzdem Alles verucht wurde, um denselben durch besondere Maßnahmen in die Höhe zu bringen. Für die Folge hofft man auf einen größeren Zugang aus den unteren Donaugebieten und namentlich aus Galaz und Braila, da Rumänien trachten muß, das schweizerische Absatzgebiet mehr als dordem zu exploitieren, überdies dem Transit durch Oesterreich-Ungarn sich namhafte Schwierigkeiten entgegenstellen, die bei dem kombinirten See- und Schienenwege nicht bestehen.

Prämien für den Spiritus-Export.

Am den Export des einheimischen Spiritus nach dem Auslande zu erleichtern, hat bekanntlich die rumänische Regierung den Spiritusfabrikanten von Rumänien eine Exportprämie bewilligt. Da aber mit dieser Prämie Mißbrauch getrieben wurde, indem ausländischer Spiritus für einheimischen ausgegeben wurde, haben die Rumänen ein Gesetz votirt, wornach nur denjenigen Fabrikanten die Exportprämie gewährt werden sollte, die nachweisen, daß die Rohstoffe des Fabricates Landesprodukte sind.

Einrückige Eisenbahnwaggons.

Aus Petersburg wird berichtet: Ueber Einschreiten mehrerer Eisenbahnverwaltungen hat die Regierung die Verwendung einrückiger Eisenbahnwaggons, in deren unterer Etage sich die Koupes erster und zweiter Klasse und in deren oberer Etage sich die Koupes dritter Klasse befinden, prinzipiell genehmigt.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 21. Juli. Graf Kalnoty ist gestern abends nach Kissingen abgereist.

Wien, 21. Juli. Der montenegrinische Unterrichtsminister, Herr Pavlovici, ist hier eingetroffen.

Wien, 21. Juli. Es ist wahrscheinlich, daß die Kommission der Supplina einen Abrezenwurf auf die Thronrede unterbreiten wird. Man weiß noch nicht, ob die Minorität der Kommission ein Gegenprojekt einreichen wird. Das Datum der neuen Wahlen für die Deputirten, deren Mandate annullirt wurde, wird dieser Tage festgesetzt werden.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Anzeige gebracht, daß den 26. I. Mts. als am Feste „St. Anna“ in der röm.-kath. Friedhofskapelle um 10 Uhr Vormittags ein feierliches Hochamt abgehalten werden wird.

Der Vorstand.

Das „Nicocide“.

Das Gegengift für Tabak wurde von amerikanischen Aerzten entdeckt und „Nicocide“ benannt. Der Raucher findet nun in den Pastillen, die aus demselben gemacht werden, ein köstliches Bonbon das den Athem erfrischt und gleichzeitig die Athmungsorgane erleichtert, indem die schädlichen Wirkungen des Tabakes aufgehoben werden. Eine Pastille nach jeder Zigarette genommen, genügt zu diesem Zwecke vollständig. Postversandt gegen 1 Fr. in Briefmarken durch das „Entrepôt Pharmaceutique“ Grande rue de Galata 35 Constantinople.

583 2

Der Vorstand.

Das „Nicocide“.

Das Gegengift für Tabak wurde von amerikanischen Aerzten entdeckt und „Nicocide“ benannt. Der Raucher findet nun in den Pastillen, die aus demselben gemacht werden, ein köstliches Bonbon das den Athem erfrischt und gleichzeitig die Athmungsorgane erleichtert, indem die schädlichen Wirkungen des Tabakes aufgehoben werden. Eine Pastille nach jeder Zigarette genommen, genügt zu diesem Zwecke vollständig. Postversandt gegen 1 Fr. in Briefmarken durch das „Entrepôt Pharmaceutique“ Grande rue de Galata 35 Constantinople.

583 3

